

## »Wir lieben das Leben. Wir wollen leben.«

### Zur Ermordung des Jesuitenpaters Frans van der Lugt in Syrien

Ein verwackeltes Handyvideo. Man sieht einen alten Mann vor einem Altar sitzen. Die Beleuchtung ist schlecht, der Ton brüchig. Der Mann spricht Arabisch. Ein freundlicher Herr mit spärlichem Haar und Brille, der seine Worte zwischendurch mit beiden Händen unterstreicht, auf eine Frage auch mal lacht.

Bei youtube heißt das Video: »Wake up Call – SOS aus Homs«. Der Mann vor dem Altar ist der fünfundsiebzig-jährige Jesuitenpater Frans van der Lugt. Er kommt aus den Niederlanden. Seit fast fünf Jahrzehnten lebt er in Syrien. Er wollte Homs nicht verlassen, er wollte als Hirte bei seiner Gemeinde bleiben. Christliche wie muslimische Familien haben in seinem Kloster Schutz gefunden. Im Januar wurde das Handyvideo mit ihm aufgenommen und ins Netz gestellt. Der Geistliche galt seither als die Stimme von Homs – zumindest hier bei uns in der westlichen Welt.

Homs war einmal nach Damaskus und Aleppo die drittgrößte Stadt in Syrien. Es liegt im Westen des Landes, in einem fruchtbaren Gebiet. Jetzt, nach drei Jahren Bürgerkrieg liegt Homs in Trümmern. Abunu Francis, wie er in Homs genannt wird, hat beschrieben, wie es dort heute aussieht: »Es gibt nichts Schmerzhafteres, als Mütter zu sehen, die für ihre Kinder Essbares auf der Straße sammeln. Die Menschen werden wahnsinnig vor Hunger. Die Stadt ist zu einem gesetzlosen Dschungel geworden. In den Straßen sind die Gesichter fahl, die Körper kraftlos. Aber ich kann nicht akzeptieren, dass wir verhungern, dass die Wellen des Todes uns unterpflügen.«

Seit zwei Jahren belagert das syrische Regime die Altstadt von Homs. Es will die Rebellen aushungern. Pater Frans hat versucht, im Bürgerkrieg neutral zu bleiben. Er hat alle Konfliktparteien gleichermaßen kritisiert.

Abunu Francis, Pater Frans ist tot. Am Montag kam ein Vermummter in sein Haus und zerrte den alten Mann auf die Straße. Er prügelte auf ihn ein. Dann schoss er ihm zweimal in den Kopf. Der Ordensmann, der nahe der Stadt Homs einmal eine Art Paradies für Menschen mit Behinderung schuf, wurde wie zur Schlachtbank geführt und hingerichtet.

Das alles ist weit weg von uns, in einer anderen Welt, in der Krieg und Elend herrschen. Das können sich bei uns nur noch die vorstellen, die den 2. Weltkrieg erlebt haben. Ich habe mich an die Schreckensnachrichten aus Syrien fast schon gewöhnt. Aber die Botschaften von Pater Frans und seiner Ermordung haben mich aufgeschreckt. Sein Schicksal steht für viele, die in Syrien und in anderen Kriegsgebieten leiden.

Und ihre Leidensgeschichten sind nicht weit weg. Menschen versuchen, sich vor Krieg und Elend nach Europa zu retten. Mich beschäftigt die Frage, wie wir den Flüchtlingen helfen und gerecht werden können.

Ein Freund von mir schrieb mir auf meine Frage. Er kommt aus Syrien, hat in Europa studiert und arbeitet hier seit vielen Jahren als Ingenieur. Er sagte: »Wenn ich sehe, wie sehr unsere Wirtschaft vom Waffenverkauf abhängt, wird mir ganz anders. Ich habe versucht, einen Job zu finden, der weder direkt noch indirekt mit der Waffenindustrie zu tun hat. Vergeblich.

Jetzt arbeite ich in einer Firma, die Sensoren baut. Ein Teil dieser Sensoren wird für Waffen eingesetzt. Jede Chipfirma macht einen Teil der Chips, die in Raketen eingesetzt werden. Jede Autofirma macht irgendwelche Teile, die auch für Rüstung verwendet werden. Und so weiter... Trotzdem hoffe ich, dass wir unsere Wirtschaft weniger abhängig machen vom Waffengeschäft, denn sonst werden wir zu Mittätern.«

Mich machen die Nachrichten vom Krieg wütend – und gleichzeitig hilflos. Ich habe keine Antwort. Ich habe keine Lösung. Aber ich nehme die Worte vom ermordeten Pater Frans aus Homs in Syrien mit in die Karwoche, die am Sonntag beginnt. Pater Frans hat gesagt: »Wir wollen nicht in einem Meer von Leid und Elend versinken. Wir lieben das Leben. Wir wollen leben.«

Was dient dem Leben? Sie können darüber mit mir bis 8.00 Uhr sprechen unter 069 für Frankfurt am Main und dann 9 21 07 443. Ich wiederhole: 069 9 21 07 443. Oder diskutieren Sie mit auf Facebook unter »deutschlandradio.evangelisch«.